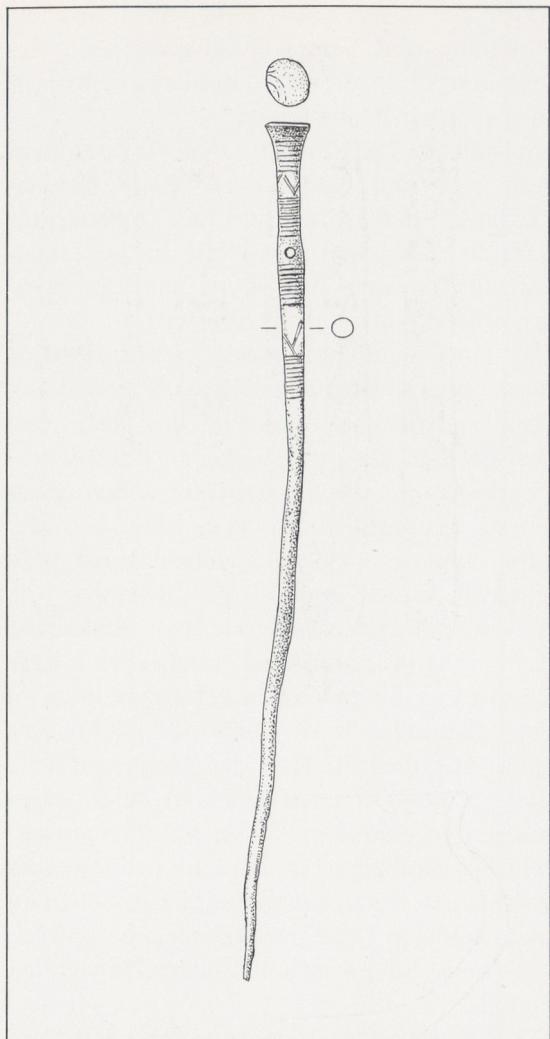


durchbohrt, zeigt es auf fünf Seiten ein Kreis-Augenmuster, dagegen ist die Unterseite nur oberflächlich geglättet. Sind derartige Verzierungen auf Knochenschmuck, beispielsweise auf Ringen oder Nadeln, durchaus keine Seltenheit, so stellen die auf drei Seiten im Zentrum der Kreisaugen eingelassenen Kupfer- oder Bronzezierstifte eine Besonderheit dar. Vergleichbare Stücke, allerdings ohne Stifte aus Metall, kennen wir aus Siedlungen der Slowakei und Norditaliens, wo sie aus Fundzusammenhängen der späten Früh- und der Mittelbronzezeit stammen, während die Metallstiftverzierung vor allem bei älterbronzezeitlichen westeuropäischen Dolchen mit organischem Griff belegt ist.

Einen Anhaltspunkt für die Datierung des Grabes gibt auch das Henkelgefäß, eine Form, die im Siedlungsmaterial des Horizonts A 2/B 1 vorkommt, nicht dagegen in Bestattungen der Stufe A 1. Wenngleich sich der Grabfund einer exakten zeitlichen Einordnung entzieht, repräsentiert er doch eine deutlich jüngere Phase der Frühbronzezeit als die Frauenbestattung mit der Knochenringkette. Daß die Besiedlung nicht mit der Stufe A 2 endete, zeigt ein im Süden des Baugebiets Poing-Nord aufgedecktes, bislang noch ver einzeltes Flach(?)grab der älteren Mittelbronzezeit. Es handelt sich dabei um eine alt gestörte (beraubte?) und durch den Bagger angeschnittene, süd-nord-orientierte Körperbestattung eines Kindes (wohl Infans II). Außer wenigen verworfenen Skelettresten fand sich lediglich eine verzierte Lochhalsnadel (Abb. 34). Westlich und südlich davon zutage gekommene Gräber der Spätbronze- und Urnenfelderzeit deuten darauf hin, daß wir es hier, am Rande der Münchener Schotterebe-



34 Poing. Lochhalsnadel aus einer Körperbestattung der älteren Mittelbronzezeit. Länge 16,2 cm.

ne, mit einem größeren, seit der Frühbronzezeit belegten Bestattungsplatz zu tun haben. Die zugehörigen Siedlungen konnten bislang noch nicht lokalisiert werden. I. v. Quillfeldt

Ein Grabfund der frühen Bronzezeit aus Rohrenfels

Landkreis Neuburg-Schrobenhausen, Oberbayern

Das Donaumoos ist ein im Tertiär entstandenes und von den letzten beiden Eiszeiten stark geprägtes Gebiet. Es handelt sich um eine Ausräumungslandschaft der Donau und der Donaumoosbäche, die während der Eiszeiten den Untergrund erodiert und in den Zwischeneiszeiten wieder aufgeschottert haben.

Dadurch entstand eine Landschaft, deren Erscheinungsbild durch feuchte, moorige Senken und sandige, kiesige Hügel bestimmt wird. Die Beschaffenheit des Bodens hat bis in die Neuzeit hinein eine intensive Nutzung durch den Menschen verhindert. In der frühen Nacheiszeit allerdings bot das Donau-

moos mit seinen fischreichen Seen den auf Fischfang und Sammeln ausgerichteten Bevölkerungsgruppen der mittleren Steinzeit ideale Lebensbedingungen.

Im östlichen Moos begann man etwa seit dem Jahr 1800 und verstärkt nach dem Zweiten Weltkrieg, den Untergrund mit Drainagegräbern zu entwässern und somit die Voraussetzungen für eine Besiedlung und landwirtschaftliche Nutzung zu verbessern.

Die kontinuierliche Trockenlegung des Donaumooses sowie die zunehmende Besiedlung und landwirtschaftliche Nutzung gefährden den Bestand der prähistorischen Fundstellen. Feuchtgebiete, die die Erhaltung organischer Funde begünstigen, trocknen aus, und der Pflug zerstört viele Fundstellen durch tiefe Eingriffe in den Boden. Um abzuklären, wie weit die mit letzterem verbundene allmähliche Zerstörung prähistorischer Fundstellen fortgeschritten ist, fand eine Sondierungsgrabung an einer Sanddüne in der Nähe von Rohrenfels statt. Aus dem Bereich der Grabungsfläche und der angrenzenden Äcker ist durch Begehungen von ehrenamtlichen Mitarbeitern bereits ein stattliches Fundensemble zusammengekommen, das neben neuzeitlichen Scherben und wenigen frühbronzezeitlichen Funden sehr viele Silices mesolithischer Zeitstellung enthält.

Die Überrepräsentierung mesolithischer Funde in den Oberflächenaufsammlungen ließ befürchten, daß die Zerstörung der Fundstelle bereits stark vorangeschritten ist. Bei der Grabung ließen sich tatsächlich keine mesolithischen Befunde mehr feststellen. Der größte Fundanteil ergab sich aus der bedeckenden Humusschicht. Unterhalb des Humushorizonts nahm die Anzahl der Funde im Unterboden deutlich ab; nach maximal 20 cm erwies sich der Boden als steril. Die Fundstücke, unter ihnen Dreiecke und Mikrospitzen, weisen die Fundstelle als frühmesolithisch aus. Während der Ausgrabung wurde deutlich, daß es sich bei der ausgesuchten Stelle nicht um eine Sanddüne, sondern um einen natürlichen tertiären Buckel handelte, der aus festem und verwittertem Sandstein, reinem Sand und lehmigen Mulden bestand.

Entgegen allen Erwartungen enthielt die Geländeerhebung die Körperbestattung einer Frau, die nach den Beigaben in die frühe Frühbronzezeit zu datieren ist. Die langrechteckige Grabgrube war südost-nordwest-ori-

tiert, die Grabsohle befand sich ca. 35 cm unter der Humuszone. Verschiedene Anzeichen deuten auf eine ehemals vorhandene künstliche Hügelaufschüttung hin.

Das mit einem unverzierten Henkelbecher und einem scheibenförmigen Knochenanhänger eher zurückhaltend ausgestattete Grab ist die erste frühbronzezeitliche Bestattung im gesamten Donaumoos. Zwar enthielten die aus den zahlreichen Begehung stammenden Fundkomplexe immer wieder frühbronzezeitliche Scherben und die typischen gezähnten Sicheleinsätze aus Silex, aber in der Regel kam diesen Stücken nur Einzelfundcharakter zu. Dies hatte bisher zu der Annahme geführt, daß das Donaumoos während der frühen Bronzezeit nicht dauerhaft besiedelt und genutzt worden ist. Durch das aufgefundene Grab ist eine über das Sporadische hinausgehende Nutzung des Mooses in jener Zeit nun aber wahrscheinlicher. Mit der Auffindung von Siedlungen und Gräberfeldern kleineren Umfangs dürfte in Zukunft wohl zu rechnen sein, sofern sie nicht unbeobachtet dem Kiesabbau zum Opfer fallen.

Im März 1990 wurde in Karlshuld, einem Ort in der Nähe von Rohrenfels, das neu gegründete Donaumoos-Museum eröffnet, das sich der regionalen Geschichte – besonders des östlichen Donaumooses – von den Anfängen bis zur Gegenwart widmet. Die Mitglieder des Museumsvorstandes, die die Grabung mit großem Interesse verfolgten und nach Kräften unterstützten, zeigten sich sehr interessiert daran, den bisher zusammengetragenen Museumsbestand um weitere prähistorische Fundstücke zu erweitern. Eingedenk der Bedeutung des Grabfundes für die Kenntnis der Besiedlungsgeschichte des Donaumooses und im Hinblick auf museumsdidaktische Aspekte barg das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege das Grab en bloc. Nach einer ausführlichen Präparation wird das Grab der Dame aus der Frühbronzezeit, die in der Presse unter dem Namen »Donaumoos-Mary« bekannt geworden ist, ab dem Frühsommer in Karlshuld zu besichtigen sein.

C. Schütz